



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Ewigkeit in Geschichten.

1. Johannesbrief, Kapitel 5, Verse 11-13:

„Das aber ist das Zeugnis Gottes:
Ewiges Leben hat Gott uns gegeben.
Und dieses Leben ist in seinem Sohn da.
Wer den Sohn hat, hat das Leben.
Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.
Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wirklich wisst,
dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes
glaubt.“

Herr, Dein Wort ist unseres Fußes Leuchte und das Licht auf unseren
Wegen, Amen.

Liebe Gemeinde,

ja, Licht hätten wir gerne zum Neuen Jahr. Und wenn möglich gleich dreimal:
Licht von oben, damit wir sehen ins Nahe. Licht von unten, damit wir doch
auch unseren nächsten Schritt richtig setzen. Licht dann aber auch noch
ganz weit vorn: damit wir wissen, wo durch alle Dunkelheit hindurch denn das
Ziel ist.

Nach oben bitten wir, nach vorn hoffen wir, nach unten freilich ... zögern wir,
denn dort erwartet uns ja das Leben: tausend Möglichkeiten, tausend
Gefahren, Unwägbarkeiten überall.

Wir zögern, denn aus Erfahrung wissen wir: Der erste Schritt kann der
entscheidende sein, und führen kann er uns in Abgrund, in Sumpf, oder eben
auch auf gegründete Straße.

Bereits vor dem ersten Schritt also rufen wir: „Mehr Licht!“ – denn mitten im
Leben tut uns schon not die Leuchte.

Auch unsere frühen Geschwister wollten es hell haben von Anfang bis Ende,
denn deshalb hatten sie es ja gewagt und waren gegen Wind und Wetter

*Predigt im Sonntagsgottesdienst am 03.01.2016, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin.
Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Christen geworden. Zur tieferen Einübung ins Helle schreibt ihnen Johannes einen kleinen Brief.

Fünf Kapitel, herrliche Sätze vom Himmel und aus der Zukunft, ganz affektiv in der Anrede: „Ihr Kindlein“, nennt er sie. Das meint: Ich liebe Euch wie einen seine Mutter liebt, und darum will ich Euch zurüsten für den Weg: Euch, die Ihr ja bereits betet hinauf zum Herrn, die Ihr ja schon hofft auf seine Wiederkunft. Und die Ihr dennoch zögert im Leben, als wäret Ihr noch immer alleingelassen und müsstet deshalb Euren Erdschritt weiterhin setzen allein aus eigener Kraft – reduziert auf private Erleuchtung und erworbene Erfahrung, zurückgeworfen auf Euren Mut zum Leben, den Ihr abgetrotzt habt Euren Jahren.

Ihr beseht all diese Eure Kräfte vor dem Aufbruch und ... zögert.

Da will ich Euch denn sagen, was Euch helfen kann: Zwischen Himmel und Zukunft gibt es kein Niemandsland und noch weniger ein Feindesland. Vielmehr ist da aufgerichtet zur Rechten und Linken das Zeugnis Gottes für Dein Leben. Zwischen dereinst und droben klafft kein garstiger Graben, vielmehr findet alles zusammen im Augenblick – im hier und jetzt, da Du Dich ansprechen lässt vom Herrn:

„Ewiges Leben habe ich Euch gegeben.
Und dieses Leben ist in meinem Sohn da.
Wer den Sohn hat, hat das Leben.“

Liebe Geschwister, könnte es ihn geben: einen Dreizeiler, der mehr Licht brächte für unseren ersten Sonntagsschritt im Neuen Jahr als dieser?: Ewiges Leben, nicht später und nicht als Belohnung, sondern ewiges Leben so: ganz umsonst und schon in eben dieser Stunde, und offensichtlich dann ganz gewiss auch morgen, am Werktag unserer Mühe und Besorgnis?

„Sehet, jetzt ist die angenehme Stunde, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6,2): Ach, welchen Sinn würde es da noch machen, wenn wir uns zurückfallen ließen ins Grübeln über eine Ewigkeit an sich – über eine romantisch aufgeladene, über eine existenzialistisch verweigerte? Oder wenn wir uns begnügten mit einer jener Ewigkeiten, wie wir sie eben mit unseren zusammengesammelten Fündlein so tapfer uns selbst ausgestattet haben? Welchen Sinn könnte es machen, derart zu kreisen, wenn nicht diesen einen: dass wir uns erschöpfen in all diesen strahlenden oder dunklen



Ewigkeitsentwürfen, um uns dann endlich dahin führen zu lassen, wohin Johannes uns leuchten will?

Leuchten, heimleuchten will er uns zum Sohn und ins ewige Leben.

Das ist sie denn, die rechte Lehre von Gott, und deswegen wollen wir ja auch Protestanten sein: alles reduziert sich, alles konzentriert sich, alles weitet sich, alles kulminiert im Sohn. Er heißt Jesus Christus.

Und nur in seinem Licht können wir unseren ersten Christenschritt setzen.

Wie anders sonst sollten wir denn den Pilgerweg finden und beginnen?

Er mit uns, und wir mit ihm: jetzt vorwärts gemeinsam, aber gemeinsam gewiss doch auch besinnend zurück. Denn wenn die Ewigkeit zusammenfällt mit der Zeit, dann kommen wir doch von ganz weit her und waren auf Pilgerreise schon vor unseren Jahren: „Da ich noch nicht geboren war, da bist Du mir geboren, und hast mich Dir zu eigen gar, eh ich Dich kannt, erkoren.“

So sangen wir zum Fest, und über diese frühe Berufung durch den Sohn wollen wir nun nachdenken, einholen wollen wir sie, damit wir ihr gleichzeitig werden können, wie Gott es will, denn er sagt: „Ewiges Leben ist da - für Euch - in meinem Sohn“.

Nun also dieser Sohn, eingegangen in unsere Welt als Jesus von Nazareth, in dem sich unser Leben erschließt als von Gott erwähltes Leben, als vor Gott zu führendes Leben.

Und darum schreibt Johannes Calvin so dringlich und überaus tröstlich zur Stelle: „Der Apostel will uns hier im Glauben stärken. Denn der Glaube muss täglich Fortschritte machen, auf dass wir jeden Tag in der Zuversicht wachsen. Darum ist es wichtig, dass man in seinem Leben immer mehr von Gott und seinem Wort lernt, denn wir brauchen dieses Wissen für die Prüfungen. Es gibt noch viele Reste von Unglauben in unserem Herzen, und unser Glaube ist schwach. Wenn jeder sein eigener Wächter des Heils wäre, so wäre das ein erbärmlicher Schutz.“

So der französische Reformator, der wusste von den Prüfungen seiner Gemeinden bis aufs Blut: drum also nehmen auch wir Zuflucht zurück, um mitzugehen von der Geburt des Heilands bis zum Tod.

Wir mögen uns das im Ernst ja gar nicht vorstellen: das Gotteskind im Leib der Mutter, während sie die Menschen anbettelt um einen Ort der



Niederkunft. Mitleid findet sie und Herberge bei den Tieren.

Doch ganz von oben: ein großes Licht, ein Lobgesang, und tief unten die Hirten, die ihren Schreck verlieren. Sind wir in dieser Stunde schon dabei und eilen mit den Engeln aus dem Himmel herab, um auszurufen über den Erdkreis: „Der Heiland ist geboren!“

Lassen wir da unsere Herden im Stich, als könnten wir's uns leisten, um nur jetzt anzukommen beim Kind? Und verzichten wir dann auf alle religiöse Zwanghaftigkeit und lassen wir es zu, dass wir jetzt einfach nicht weiterwissen, genauso wenig weiter wie die stille Maria?

Und dann: Wir vor der Krippe zusammen mit den hohen Herren, angereist aus fernen Landen und fremden Kulturen um dieser einen Stunde willen: wir gemeinsam anbetend mit ihnen, als wären wir Geschwister geworden durch das Kind.

Und dann die Flucht, über die wir so erdrückend viel gehört haben von all den Unbekannten der letzten Jahre: Machen wir uns da nützlich zusammen mit Josef und Maria auf dem Weg aus dem Tod? Lassen wir uns finden vom Jesulein, wenn es ankommt und uns braucht im gelobten Land der Pharaonen? Jubeln wir mit den Eltern, weil der ewigreiche Gott dem Sohn in Ägypten Überleben schenkt – Leben schenkt, damit er bewahrt bleibe für den Pilgerweg mit uns und dereinst uns werde zur vollen Genüge?

Oh, und jetzt kommen wir zum Jüngling mit seiner Geschichte aus dem Lukasevangelium (Kap. 2,40-52), vor der wir vorhin aufstanden: Nicht nur unser Glaube muss Fortschritte machen, sondern ganz offensichtlich auch seiner. Und weil dem Zimmermannssohn selbst die heilige Familie kein Haus zu bauen vermag, bricht er wortlos aus und drängt sich hinauf zum Wort aus der Höhe: Zu den Frommen setzt er sich, damit sie ihm Licht bringen ins Gewirr des Glaubens, hören will er, fragen muss er, es geht ja ums Wachsen im Heiligen Geist.

Wer sind wir in dieser Stunde in Synagoge und Zelt: bereits die, die ihm zu antworten wagen vom Evangelium her, oder sind wir doch noch er: so dass wir mit ihm gemeinsam nach Gott suchen? Oder sind wir noch einmal Maria, die schon wieder nicht versteht, aber dennoch alles bewahrt, weil's irgendwann ernst werden wird mit den Prüfungen und die Eiserne Ration des Glaubens dann gar nicht groß genug sein kann?



Für Jesus freilich ist diese Stunde ein Aufenthalt in der Ewigkeit, aus der wir ihn herab- und herauskommen sehen als einer, der sich nun trennen muss von den Alten. Denn über ihren fernen Höchsten hinaus hat er den ganz nahen Gott gefunden: „Abba, Du lieber Vater!“

Mit solchem Namen wird er ihn hinfort ansprechen, aus dieser ihm erschienenen Fülle wird er predigen, als Sohn wird er handeln.

Ja, und nun dürfen wir dabei sein in all seinen Stunden der Ewigkeit, die doch auch die unseren werden können, sofern wir ihn, so gut es eben geht, nur weiterhin begleiten:

Noahs Taube steigt herab, als Jesus sich eintauchen lässt ins Wasser. Und in dieser neuen Kraft zieht er, von unendlich vorn, dann das Himmelreich herbei, und er und das Reich sind hinfort ganz unten bei uns in unseren Menschennöten: Er heilt, und er tröstet. Er mahnt, er richtet, und er richtet auf.

Und schließlich das Äußerste: Uns, die wir mit Petrus selbstbewusst und fromm bekannt hatten: „Du bist der Christus, wohin sollten wir gehen, Du hast die Worte des ewigen Lebens“, ausgerechnet uns Bekennern des Richtigen will er seine Last auflegen: „Könnt Ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Seht, sie ist da die Bewährung, und jetzt muss sich entscheiden, ob mir Kraft zukommt fürs Festhalten am Vertrauen zu unserem Vater.

„Sehet, dies ist mein geliebter Sohn“, hat Gott gesagt am Anfang, und erneut bekennt er sich zu ihm.

Und Bekenntnis kommt nicht allein von oben, sondern auch aus den Tiefen: die Dämonen anerkennen, der Sturm legt sich und das Meer wird zum Weg, die Sünder aller Reichweiten und Sorten schlagen sich an die Brust, und der Tod muss Lazarus freigeben, denn Jesus Christus hat ins Grab gerufen.

Und ob wir selbst nun fernab stehen vom Kreuz oder todesmutig nah, wer könnte dies wissen für damals und für morgen?: wahr bleibt, dass der römische Hauptmann auch ohne uns ins Evangelium findet: „Ja, dieser da oben: Sohn des ewigen Gottes.“ Gleichzeitig hat der Vorhang im Tempel seine Stunde: Er zerreißt.

Das ist sie also: die Ewigkeit in ihren Geschichten – in Jesu Geschichten und darum in unseren Geschichten. Geschichten, bevor wir geboren waren,



Geschichten, die noch immer auf uns warten. Geschichten, die weitergehen werden, wenn wir selbst heimgegangen sind. Ewigkeit kommt stets neu ins Leben zurück und spart die Toten nicht aus. Hölle wo war dein Sieg? Tod, wo bleibt dein Stachel?

Dies alles überblickend, sagt Johannes deshalb zum Schluss: „Solches ist das Zeugnis von Gott: Wer den Sohn hat, der hat das ewige Leben“.

Und weil der Apostel uns liebt, und weil der Glaube kein Spaziergang ist, und weil die Stunde der wachenden Gemeinde da ist, schreibt er uns dann doch noch einen allerletzten Satz: „Kinder, hütet euch vor den falschen Göttern“.

Und dazu ver helfe auch uns der gnädige Gott. Amen.

Lied EG 66,1: Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden ...